

1750. d. 14^{ten} Sept.

104.

Trauerrede,

welche

nach der Beerdigung

Des

T. T.

S E N N R

Arnoldus Meier,

der Arzneiwissenschaft wohlgewürdigten Doktors und glücklichen
Practicus derselben, wie auch der Sittenlere und Mathesis weit-
berühmten Professors und wohlbestalten Stadt-
physicus,

im Sterbhause

am 14^{ten} des Herbstmonats im Jahr 1750,

gehalten ist

von

Nicolaus Nonnen,

der Heil. Schrift Doktor und Professor, ersten Prediger bey der Gemeine zu U. E. G.
und der hohen Schule Rektor.

Bremen,

gedr. bey Friedr. Meier, E. Hochedl. und Hochw. Raths Buchdr.

1701
1701
nach der Berechnung

T. T.

R R R R

Verordnungen

aus dem Jahre 1701
in der Stadt
am 1. März 1701

in der Stadt

am 1. März 1701

in der Stadt

am

Nicolaus Stenning

in der Stadt
am 1. März 1701

in der Stadt

am

in der Stadt

bracht, des Weiland Hoch-Edlen, Großachtbaren, Hochgelahrten und Hocharfarenen Herrn Arnoldus Meier, der Arznei wohlgewürdigen Doktors und glücklichen Practicus, derselben wie auch der Sittenlere und Mathesis bei hiesiger hohen Schule, weitererimten Professors, und wohlbestaltten Physicus. Die frühe Jahre, welche noch Raum und Hofnung zu einem langdauernden Leben gaben; Die Hestigkeit der unerwarteten Krankheit; Die betrübte nachgelassene Frau Witwe, samt denen hinterbleibenden sieben Kindern, deren ein Theil noch unmin- dig ist, die alle einen Vater, der sie zärtlich liebete, und treu- lich vor sie sorgete, dessen Beistand sie auch insgesamt noch benöthiget waren, verloren haben, welche allerseits, samt de- nen Hochansehnlichen Anverwandten, der Gott der Gedult und des Trostes, in ihrem herben Leide kräftigst unterstützen wolle; Die Arzneikunst, welche er nach seiner besonderen Er- farung und ausnemenden Fleiß, so glücklich zu vieler Erleich- terung und Hülfe trieb; Seine gute Eigenschaften und Ge- schicklichkeiten, womit er begabet war, die in denen öffentli- chen gedruckten und ausgetheilten Trauerschriften, aufgezalet und gepriesen sind, haben alle solche Beschaffenheit, und diese Wirkung gehabt, daß die Nachricht von seinem Todesverfa- ren, von uns und in der ganzen Stadt, nicht ohne Bewe- gung des Gemütes ist gehört worden.

Es treffen aber bei Sterbfällen öfters noch andere Be- gebenheiten ein, die sich auf dem Sterbebette zutragen, wel- che Gemüter, die des Nachsinnens gewohnt, und der Erfor- schung der Wahrheit ergeben sind, weit stärker, obzwar auf eine andere Weise, als die angeregte, so wohl durch sich selbst, als weil sie seltener als jene sind, zu rühren pflegen. Ich wer- de eine solche vorstellig machen. Selbige wird zu der Ab- sicht meiner jetzigen Rede gefügt seyn, indem sie den wohlver- dienten Nachruhm des seligen Herrn Doktors und Profes- sors, meines bei Lebzeiten Hochgeehrten Amtsgenossen, als eine seiner letzten schönen Eigenschaften, Frönen, sein Ange- denken in unserm Gedächtnis ehrwürdig machen, und zu dem Trost, der durch seinen Hintritt betrübten, kein geringes bei- tragen kan. Es war seine Unerschrockenheit vor dem Tode.

Es ist ein mich sehr rühendes Merkmal, das ich davon gesehen habe. Als ich des Tages vor seinem Tode, auf sein Verlangen zu ihm kam, richtete er sich selbst auf seinem La-
ger

Trauerrede.

5

ger in die Höhe, und redete mich mit einem völlig gegenwärtigen und gesezten Gemüt also an: Die Hofnung zur Genesung und zum Leben ist nun gänzlich vorbei. Wie ich etwas zweifelte, wegen der noch bei ihm übrigen Kräfte, wies er auf seine Brust, und sprach: Hier lieget die Ursach meines Todes, wodurch er die Verlämung seines Herzens verstande: Er reichte mir seine beide Hände, und sprach: fület sie den Anfang meines Sterbens, welchen auch die äufferste erkältete Glieder zu verraten schienen. Seine grosse Wissenschaft, von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers, insonderheit in der Physiologie, der Lehre von dem Vermögen, dem Nutzen und Gebrauch der Theile, gab ihm eine genügsame Gewisheit davon. Er verlangte von mir eine Erinnerung an solchen Wahrheiten des Glaubens, die sein Gemüt in der Hofnung des Künftigen stärken konten, von welchen er bezeugte, daß er ihnen stets, in seinen gesunden Tagen, aus deutlicher Ueberzeugung, Beifal gegeben habe, mit seinem Urtheil und mit seinem Willen. Er suchte, weil hie auf dieser Erden, das Holz des Lebens, samt dem Paradiese verloren ist, seinen Antheil, zur Genesung seiner Seele, zu befestigen, an dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist, an dem Erlöser, dem Arzt Israels, der unsre Gebrechen heilen kan; Er suchte solches durch feurige Gebeter. Also sahe er seinem Tode unerschrocken entgegen. Sagte ehedessen Vespasianus, Imperatorem decet stantem mori, so füget sich eine solche Art des Sterbens vor einem Lehrer der Tugend, der durch die Sittenlehre, die Krankheiten, die Gesundheit und die Genesmittel der Seele kennet, und vor einem Arzt, welcher den sterblichen Körper, dessen Eigenschaften und Zufälle kennet, welcher deutlich einsieheth, was Leben und was Sterben ist, der auch durch das Licht der Religion erleuchtet, daraus die ware Gründe erkennet, auf welche die rechtschaffene Betrostheit im Tode gebauet wird.

Ich zweifle keinesweges, Hochgeehrte Herren, oder eine solche Sterbensart, wird Denenselben als etwas erwünschtes vorkommen, und ein solches Sterbebette nachamenswürdig dünken. Es gibt dasselbe mir einen Stof an die Hand, um einige Betrachtungen vorzustellen, welchen Anlaß und Erweckung ein Christlicher Arzt, in seiner Wissenschaft und derselben Ausübung hat, um sich diese schöne Eigenschaft, der Uerschrockenheit vor dem Tode zu erwerben.

Niemand wird doch die ihr entgegenstehende Weichherzigkeit und Schüchternheit, vor eine preiswürdige Eigenschaft, oder vor eine Wirkung des guten Verstandes und der Tugend halten. Wir sehen sie billig vor eine Schwachheit an, die ihren Ursprung nimt aus mancherlei Mängeln, der Erkenntnis, der Einsicht, der Erziehung, der Gewonheit, hauptsächlich des guten Gewissens. Sie verdoppelt die Quaal bei dem Sterbenden, indem sie den Geist danieder schläget, wan der Leib sein Ungemach empfindet. Wir fülen ein Mitleiden über alle, welche in dieser Folter aus der Welt gehen, und sich mit furchtsamen Widerwillen, unter dem Tode beugen müssen, dem sie nicht entweichen können. Wir empfinden ein Mitleiden über uns selbst, wen wir an den uns gewis bevorstehenden Tod gedenken, und davor eine Furcht bei uns merken; wir sehen wenigstens eine solche Gemütsbeschaffenheit als ein Gebrechen an, das da muß verbessert werden.

Es ist zwar ein grosser Unterscheid zwischen den verschiedenen Arten der Unerstrockenheit im Tode, nach den verschiedenen Quellen, woraus sie entspriessen. Es verdienet nicht eine jede Gattung Beifal und Ruhm. Entspriesset sie aus einer Gleichgültigkeit, die sich in trägen und zähen Selen zeigt, welche nichts, es sey angenehm oder widrig, es sey würdig oder verächtlich, sonderlich beweget, und in Thätigkeit bringet, die da sterben, weil sie sterben, und leben, weil sie leben, ohne weiteres Nachsinnen: Entsethet sie aus einem schädlichen Unglauben, in welchem die Erfolge des Todes, die Ewigkeit, das Gericht und insonderheit die Unsterblichkeit des Geistes verläugnet werden, und indem jemand mit den Epicurern, isset, trinket, und der Bollüste dieses Lebens genießet, dieweil er weis, daß er Morgen todt ist, sich dabei frühe gewönet, mit ernsthaften Dingen, also auch dem Tode den Spott zu treiben, nach dem verabscheuungswürdigen Beispiel solcher so genannter grosser Leute, oder vielmehr niedriger Selen, die im Scherzen gestorben sind, deren Gedächtnis der Welt in einem verführerischen Buche ist aufgehoben, da es doch mehr verdienet hätte im Sande geschrieben zu werden: Nimt es seinen Ursprung aus einer geheimen Verzweiflung, welcher äusserlich der Firnis einer Grossmuth wird angestrichen, die aber in der That eine rauhe und stoische Härte ist, darin ein Sterbender mit Agag spricht, so mus man des Todes Bitterkeit vertreiben, unterdessen seine innerliche Herzensempfindung ver-

Trauerrede.

verstellt ; welcher Verständiger wolte einen Tod rümen, der von allem Verstand, von allem Nachsinnen entfernt, von aller Tugend entblößet, eine Abirrung von Vernunft und Menschlichkeit, ja selbst ein Unsinnigkeit ist?

Ich rede von einer andern Unersehroffenheit im Sterben, und preise eine andere an, welche auf andere Einsichten gebauet, und mit anderen Eigenschaften versehen ist. Es ist eine solche, in welcher der Tod als eine weise Ordnung unseres Schöpfers und Erbarmers, nach unserm gegenwärtigen sündlichen Zustand auf dieser Erden, wird angesehen, und wenn er herannahet, mit Unterwerfung unter der weisen Güte wird angenommen : Darin ein folgendes Leben, ein besserer Zustand geglaubet, und gesucht wird nach der Vorschrift der geoffenbarten Religion, durch Wirksamkeiten, deren Uebung nicht erst alsdan angefangen wird, sondern schon vor mahis angefangen, und dadurch eine Fertigkeit erlanget ist : Darin aber die aus menschlicher Schwachheit oder Zärtlichkeit, entstehende Kleinmüthigkeit, durch vernünftige Betrachtung verschiedener Wahrheiten, überwunden wird.

Ein christlicher Arzt hat die schönste Anlässe und Erweckungen in seiner Wissenschaft und derselben Uebung, um zu einer solchen erwünschten Stärke des Geistes zu gelangen.

Er wird dadurch zupörderst befreiet von gewissen Irthümern, die bei andern Menschen, die Quellen des Schrock's vor dem Tode sind, oder doch den sonstigen Schrock, ungemein vermehren. Die Erfahrung lehret es, daß eine unrichtige Einsicht, in die Umstände, die mit dem Sterben gewöhnlich gepaaret sind, solche uns niederschlagende Auswirkung habe. Sie bestehet in dem Denkbild, als ob das Sterben stets und bei allen mit sich füre, die grausamste Marter des Leibes, eine heftige und unerträgliche Erschütterung, unserer ganzen inneren und äußeren Empfindlichkeit, Zerreißungen, welche allen erdenklichen Schmerz übertreffen ; Dieser Begriff erreget in zärtlichen Gemütern, lauter Schaudern. Die Eindrücke stärken sich, durch öftere Vorstellung, wenn der Tod noch ferne ist, und verursachen eine Mitleidenswürdige Schüchternheit, wenn er selbst, oder in seinen Vorbotten, den Krankheiten, jemand anwandelt. Fromme, welche sonst das Zeugnis eines guten Gewissens, und eine auf feste Glaubens-Gründe gebauete versicherte Hoffnung der Seligkeit, ermuntert, welche von dieser Welt los sind, welche

welche kein sinnliches Vergnügen mehr an diese Erde bindet, welche das geistige Vergnügen kennen, und demselben seinen Vorzug über alles andere zugeben, gewohnt sind, welche dem Kleinod, das ihnen ihre himmlische Berufung vorhält, mit Verlangen entgegen sehen; werden oft, wenn dieser irrige Eindruck, bei ihrer Unwissenheit in natürlichen Dingen in ihnen lebendig wird, bekümmert, niedergeschlagen, und in ihrer Sehnsucht, zurück gehalten. Uebertriebene Ausdrücke, die den Tod selbst, als die grössste Folter des Leibes beschreiben, übelverstandene Einbilder der Schrift, wodurch man ihn, als den schweresten Kampf, und ein Thal der fürchterlichsten Finsternissen, dem Gemüt vorstellt, ob er schon in anderen Absichten, ein Feind unserer Natur und eine bittere Sündenfrucht ist, erhöhen diesen Eindruck. Ein Arzt, der den Körper, seine Theile, ihre Verbindung, ihre Auflösung, ihre Stärke, ihre Schwächung kennet, wird davon, und von ihren widrigen Befolgen, befreiet. Er weis, daß bei den allermeisten Todesfällen, das Ungemach und die vornehmste Schmerzen, in der vorhergehenden Krankheit empfunden werden; Er siehet es ein, und wird durch seine Erfahrung bestärket, wie die allermeiste in einem Stande der Unempfindlichkeit sterben, und merket auch hierin eine weise Güte Gottes, daß er unsern Körper also hat eingerichtet, daß die Werkzeuge der Sinnen und Empfindlichkeit, gewöhnlich, desto stumpfer und schlaffer werden, jemeht der Tod sich nahet. Es ist doch kein geringes Hilfsmittel um Zufriedenheit und Getrostheit, in unangenehmen Zufällen zu erlangen, wenn man durch deutliche Erkendtnis nutzbarer Wahrheiten, geholfen ist aus gemeinen und pöbelhaften Irthümern, welche selbige sonst hinderten, und frei geworden ist, von falschen und schädlichen Eindrücken, die oft in der Kinderstube entstehen und mit den Jahren stark werden, welche die Thaten und Handlungen, sonst grosser Leute, zu verstellen pflegen.

Es hat überderdem ein Arzt, die schönste Handleitung in seiner Wissenschaft, um zu einer weitläufigen, deutlichen und überzeugenden Erkendtnis solcher fruchtbaren Wahrheiten zu gelangen, welche das Herz zur Religion, und zur Ausübung ihrer Pflichten lenken, darin doch die wahrhafte Getrostheit im Tode, erst ihre sicherste Gründe und festeste Stützen findet. Er lernet Gott und dessen Vollkommenheiten aus seinen Werken, aus dem grossen Buche der Natur, und aus des-

Trauerrede.

sen deutlichsten Theil, dem Gewebe und der Bauart des menschlichen Körpers, auf eine solche Art kennen, welche ihn zur Ehrfurcht vor das herrlichste Wesen auf eine überzeugende Weise bewegen, und diese Erkenntnis wird bei ihm täglich erfrischt, durch die Ueberdenkungen, welche er anstellet, über die Krankheit der Körper seiner Bettlägerigen, zu welchen er gerufen wird, und über die gehemmte Wirkung ihrer Theile. Er spüret die Macht Gottes in dem allerkleinsten und allergrößtesten zugleich, dessen Weisheit in der Menge, der Verschiedenheit, der Verbindung und dem mannigfaltigen Nutzen der Teile, dessen Güte in den unzähligen verbundenen und sich untergeordneten Endzwecken, die zu unserer Erhaltung, Erquickung, und Erleichterung unseres Ungemachs, welches auf dem Sündenfall erfolgt ist, abzielen. Die Mechanik, deren Licht und Regeln er folget, wenigst ein solcher Arzt, der die Mathematischen Wissenschaften zugleich lehret, und die gewislich nie aus den Augen setzen kan, sowol in seinen Lehrsätzen als in seinen Erfahrungen und Urteilen über Gesundheit, Krankheit, Hülfsmitteln und Genesung, ist ihm ein Leitstern, der ihn vor Unglauben und denen der Religion so schädlichen Trisalen, worin alles einem blinden Ohngefär, oder einem tummen Verhängnis wird zugeschrieben, bewaret, indem sie ihn überführet, von der obersten Ursach aller Dinge, deren Verstand wenigst so viel Unwissenheit besitzen muß, als zum Begriff solcher erstaunlicher Summen, welche die Theile der Geschöpfe ausliefern, und so viel Weisheit, als zu derselben Ordnung, Verbindung, und Absichten erfordert wird. Solchergestalt kennet er seinen Schöpfer, und merket täglich dessen alles regierende Hand; Er spüret die Tugenden der Weisheit, Macht und Güte; Er entdecket zugleich Merkmale der Gerechtigkeit, Heiligkeit, Barmherzigkeit und Wahrheit. Solche Erkenntnis kan in dem Geist eines Weisen nicht unfruchtbar bleiben. Sie leitet denselben, bei vielen zugleich eintreffenden Erweckungen, zu Schlüssen von unserer Verbindlichkeit gegen einem solchen Schöpfer, und zu Entschliessungen zu einem geziemenden Betragen gegen denselben, welches in desselben Verehrung, Liebe, Furcht, und dem Fleis besteht, um der Gunst desselben theilhaftig zu werden, wozu die geoffenbarte Religion, die Unterweiserin in der Kunst wohl zu leben, und getrost zu sterben, den Weg öfnet.

Es ist noch eine Wahrheit, die zur unerschrockenen Geseztlichkeit des Gemüts im Sterben, wenn sie gründlich erkannt und wohl

wohl genutzt ist, kein geringes beiträgt, davon ein Arzt, der seine Wissenschaft, auf eine gründliche Erkenntnis der Naturlehre und Mechanik gebauet hat, die festeste Ueberzeugung erlangen kan. Dieses ist die Wahrheit, von dem wesentlichen Unterscheid, zwischen Körpern und Geistern, und folglich von dem fortdauenden Bestehen des Geistes, nach der Zerstörung des Lebens im Körper, und der Auflösung desselben, welches wir die Unsterblichkeit der Seelen zu nennen pflegen. Man sollte bei dem ersten Anblick der Arzneiwissenschaft gedenken, daß, die weil sie auf lauter Bemerkungen gebauet ist, die in die Sinne fallen, und auf Erfahrungen welche durch Hülfe der äußerlichen Sinne angestellet werden, diesertwegen ein Arzt in keine Betrachtungen sich einlassen möchte, wohin ihn der Zeitfaden seiner sinnlichen Erfahrung nicht füret, und andere Wissenschaften, hauptsächlich die zur Geisterlehre gehören in welchen er mit dem Stabe solcher Erfahrung in der Hand nicht fortkommen kan, vor lauter Irgarten und Finsternisse, oder auch vor Grund- und Bodenlosen Tiefen halten möchte. Es kann solches geschehen, und es geschieht auch heutiges Tages, es wird gar eine Ehre in diesem Urtheil gesucht, unangesehen man es selbst wiederleget, nicht allein durch den Glauben solcher Dinge, die nie unter die Sinne gekommen sind, als die Geschichte der alten Zeiten oder entfernten Länder sind, sondern auch durch das tägliche Betragen, dessen meister Theil auf lauter und blosser Warscheinlichkeit gebauet wird; Nur es geschieht allein von denen, welchen es an einer gründlichen und genugsamen Einsicht in die Mechanik oder Naturlehre felet. Es hat die oberste Weisheit eben in diesen Wissenschaften ein Hülfsmittel gegen jene Verirrung geleet. Wer dieselbe kennet, der weis aus seiner innerlichen Erfahrung, was Denken sei, welche Wirksamkeiten dadurch von uns geschehen, welche Veränderungen der Vorstellungen dadurch in uns vorgehen, und welche Erfolge daraus entstehen. Er kennet an der andern Seite, die Gesetze der Natur und der Bewegung, woraus die Wirkungen der Körper entstehen, und wornach dieselbe beständig geordnet werden. Vergleichet er beide mit einander, so siehet er unwidersprechlich klar, daß das Denken und die darin vorgehende Veränderungen der Vorstellungen, nicht aus denen Gesetzen der Bewegung, der Wirkung und Veränderung der Körper entstehen, oder auch entstehen können, weil sie beide mit einander streitig sind, und daß folglich die Materie, welche nach denen bekantten
und

Trauerrede.

II

und beständigen Gesetzen bewegt und verändert wird, zum Denken unfähig sey. Wer diesen Grundsatz auf solchen Beweisen hat angenommen, und daraus den Schluß auf sich selbst gemacht, es ist mit meinem Körper ein Wesen verbunden, das von ganz anderer Natur und Beschaffenheit ist, ein Geist der vernünftig, und dadurch weit edeler als der Leib ist; dem wird er eine Quelle von den besten Entschliessungen, um vor die Wolfart dieses vorzüglichen Theiles, dieses Geistes zu sorgen, um denselben zu schmücken mit Weisheit, Tugend und Zufriedenheit, um dazu die Begweisung zu gebrauchen, welche die Religion an die Hand giebt, welcher Fleis und Vorsorge nie fruchtlos bleibet, sondern den Geist so wol in dieser Lebenszeit, als auch in der Stunde des Abschieds vergnügter machet.

Ich muß noch reden von der Erweckung, die ein Arzt, ausser obigen Anlässen, bei der Uebung seiner Wissenschaft findet, die grosse Kunst zu erlernen, um bei dem Tode getrost zu seyn. Er hat bey denen Sterbebetten der Kranken tägliche Erinnerungen an den Tod, und seinem eigenen, in der ihm unbekanten Zeit, bevorstehenden gewissen Ende. Es bringet eine oft vorhergesehene und beschauete Gefahr, durch die Gewonheit, das Gemüt in eine Verfassung, dadurch es, wenn sie hereinbricht, befreiet wird, von der menschlichen Schwachheit der Schüchternheit, die an und vor sich selbst keine Tugend ist, und die um so viel stärker zu seyn pfleget, je ungewohnter und unbekanter der Gegenstand dem Gemüte ist, der sie erreget. Ein Kriegsmann, der in vielen Feldschlachten ist gegenwärtig gewesen, ist unerschrockener, als ein Neuling; Ein Seefahrender, welcher in manchen Stürmen in Gefahr geschwebet hat, weis sich in solchen Begebenheiten, durch die Gewonheit besser zu finden und besseren Rath zu schaffen, als ein Ungerübter. So dienen die Beispiele vieler Sterbenden einem Arzt, um die Furcht, so weit sie in natürlichen unangenehmen Eindrücken von diesem Uebel bestehen, zu mässigen; selbige schaffen ihm aber einen noch grösseren Vortheil. Sie erinnern ihm an sein Ende, sie bringen ihm seine bevorstehende Nachfolge in den Gedanken, und nöthigen ihn dadurch, um ungesäumt und ohne Aufschub, dasjenige wahrzunehmen, was zur Vorbereitung und Anshickung zu solchem Schicksal gehöret, welches wahrgenommen zu haben niemand je gereuet, aber ihn gereuen möchte und muß, wan er es versäumet hat.

Die

Dieses ist etwas gemeines, welches andere auch, ob zwar nicht so oft, als die Aerzte erfahren. Selbige empfangen eine noch weit stärkere Erweckung, aus der sitlichen Beschaffenheit der Sterbenden, deren Zustand auf dem Todbette, ihnen viel leichter und deutlicher offenbar wird, als andern. Es schauet ein Arzt einen Gottlosen von hinten scheiden. Die Marter seines Leibes wird auf dem Krankenlager verdoppelt durch die Quaal des Geistes und des bösen Gewissens. Dessen Bisse können doch nicht stets so weit unterdrückt werden, daß sie sich nicht sollten verraten durch äussere Merkmale, selbst durch deutliche Klagen, die ausnehmend rühren, weil sie unsere Menschlichkeit und Mitleiden rege machen, und nur von versteinerten Herzen mit Gleichgültigkeit können angehört werden. Man verbirget sich doch weniger in solchem Zustande vor dem Arzt, als vor den Lehrern; Man hat mehr Vertrauen und Freimüthigkeit gegen jenen als gegen diese, welches eine blinde Hoffnung auf seine Genesungsmittel verursacht. Die in solchen Vorfällen verspürte Unruhe, das angehörte Jammern über die Sünden und Laster, hauptsächlich wenn dieselbe den Leib haben zu Grunde gerichtet, und über die versäumte, verwarlosete und verachtete Gnade, sind die allerlebendigste Warnungen, gegen Sorglosigkeit und gegen Nachlässigkeit. Er ist im Gegentheil bei dem Sterbelager eines Frommen gegenwärtig. Er trifft mannigmal das Räsel in einem solchen an, welches die Glaubenslehre von der Unsterblichkeit und künftigen Seligkeit der Seele, allein auflöset, daß, so sehr der äussere Mensch verweset, so sehr der innere stark wird, und der Geist, wenn die Werkzeuge der Sinnen stumpf und schwach werden, gleich als ob er sich von Hinderungen los wickelt, im Denken und Nachsinnen desto schärfer wird. Er entdeckt, er höret Proben eines getrosteten Mutes, eines freudigen Gewissens, einer feurigen Sehnsucht nach der glücklichen Ewigkeit, frohe Dankfagungen gegen Gott und dem Erlöser, Zufriedenheit über die geschehene Erwatung des ewigen vor dem zeitlichen, Glaubens-Trost, Gedult und Gelassenheit bei dem Ungemach, das der Leib empfindet, und Hoffnung. Welche Ernußterung trifft er hierin an, bei Betrachtung jener Warnungen? welche Beweise vor die Wahrheit der Religion in beiden Begegnungen, und in dieser, vor die Sicherheit des Weges, den sie zur Getrostheit im Tode anweist? Es erbauen keine Kanzeln auf dieser Erde mehr und kräftiger, als das Bette der Sterbenden.

Solche Anlässe und Erweckungen hat unser Seligersterbener, in seiner weitläufigen Uebung der Arzneiwissenschaft genossen und genußet. Die Arzneiwissenschaft, welche er gründlich kenne und ausübete, wie sie ihm von der Natur des Körpers, vor dem was Leben und Sterben ist belehret, so befreiete sie ihn, von der Schwachheit des Gemüths im Tode, die aus Unwissenheit entstehet. Die Sittenlehre entdeckete ihm die Krankheiten und die Gesundheit der Seele; Das Christenthum aber wies ihm die kräftige Genesungsmittel an, um von der tödlichen Seuche des sitlichen Verderbens, damit wir alle behaftet sind von unserer Geburt an, geholfen zu werden. Dieses alles half ihm, um zu der Unerschrockenheit im Tode zu gelangen. Sein Gedächtnis wird seiner schönen Verdienste und Eigenschaften wegen, unter uns stets im Segen bleiben.